

» Praxiswissen – als Wissen durch die Praxis



Klaus Heuer

Deutsches Institut für
Erwachsenenbildung
Leibnitz-Zentrum für
Lebenslanges Lernen e.V.
Bonn
heuer@die-bonn.de

Praxiswissen ist ein schillerndes Konzept. Es tritt in der Professionalitätsentwicklung der Erwachsenenbildung in drei Formen auf: als Wissen über die Praxis (insbesondere in Theorien der Professionalitätsentwicklung), als Wissen für die Praxis (z. B. Ratgeber-Li-

teratur), als Wissen (generiert) durch die Praxis. Was das Letztere, das originäre Praxiswissen angeht, so möchte ich an die sich dabei vollziehende Übersetzung abstrakter Wissensbestände sowie an die Generierung neuen, an die Praxis gebundenen Wissens erinnern.

Erwachsenenlernen verstehe ich als Anschlusslernen an aus der eigenen Praxis gewonnenen und eingeübten Lernwegen. Die Herausforderung für den in der Erwachsenenbildung Tätigen besteht meiner Auffassung nach darin, den Teilnehmenden diesen Anschluss an vorhandenes Berufs- und Theoriewissen und andere biografische Vorerfahrungen zu ermöglichen und als Ausgangspunkt des Lehr-Lern-Prozesses zu nutzen. Diese Kompetenz entsteht in einem selbstreflexiven – möglichst kommunikativ evozierten – an den Erkenntnisgegenstand gebundenen Prozess, wobei der Lehrende quasi prototypisch dieses Anschlusslernen an (fach-)wissenschaftliche Themenstellungen einübt und später in Lehr-Lernprozessen anwendet.

Hans Tietgens hat diese zentrale Aufgabe erwachsenenpädagogischer Professionalität folgendermaßen beschrieben: „breit gelagerte, wissenschaftlich vertiefte und damit vielfältige abstrahierte Kenntnisse in konkreten Situationen anwenden zu können.“¹ Die pädagogischen Handlungsanforderungen sind nach diesem Verständnis breit gefasst und beschränken sich nicht auf methodische und didaktische Kompetenzen. Sie sind dem (fach-)wissenschaftlichen Bezug untergeordnet.

Genau diese Forderung war es, die die sogenannten ‚frühen Einführungsseminare der PAS/DVV‘ in den 1960er Jahren im Grunde ausmachte und in den 1970er bis in die 1990er Jahre über die ‚SESTMAT-Studienbriefe‘ betrieben wurde. Hier sollte diese Übersetzungsleistung in erfahrungsgesättigten, Praxiswissen produzierenden Kommunikationszusammenhängen von Lehrenden in der

Erwachsenenbildung eingeübt werden. Ob diese Effekte jemals eingetreten sind und wie sie ausgesehen haben, ist bislang leider nicht beforscht.

Mir ist zurzeit nur eine Initiative bekannt, die einen solchen Selbstverständigungsdiskurs führt und seit 2007 in Arbeitsheften dokumentiert: der Arbeitskreis „Nachdenken über Volkshochschulen“ in Baden-Württemberg. Die Arbeitsweise dieses Kreises kennzeichnet das nachfolgende, in ein Arbeitsheft einleitende Zitat:

„Die gewonnenen Erkenntnisse sind immer vorläufige, bilden Anstöße für neue Aussagen und Hypothesen. Die Beschäftigung mit offenen Fragen und laufenden Entwicklungen muss eben ständig weitergehen. Dies ist eine Daueraufgabe, die zum Kern des Volkshochschulcharakters gehört. Zugleich entstehen dabei immer wieder neue Themen, Fragestellungen, Herausforderungen, denen wir uns stellen müssen.“²

Inwieweit in einem allgemeineren Sinne das an der Universität Tübingen entstandene Online-Videofall-Laboratorium diese Fortbildungstradition aufzunehmen vermag und der Herausbildung von Praxiswissen dienen kann, wird die Zukunft zeigen. Jedenfalls wird daran anschließend derzeit im Projekt „KELLE“ (Konzeptionelle Grundlagen für die Entwicklung eines Lehrportals für Lehrkräfte in der Erwachsenenbildung) im DIE versucht, videogestützte Deutungsarbeit an Fällen konzeptionell in ein Portal für die Professionalitätsentwicklung von Lehrkräften zu übersetzen.

¹ Tietgens, H. (1988): Professionalität für die Erwachsenenbildung. In: Professionalität und Professionalisierung. Bad Heilbrunn, S. 28-75, S. 37.

² Bourseaux, F. P. (Bearb.) (2015): Arbeitsergebnisse und Protokolle. VHS Leinfelden-Echterdingen, Einleitung.